



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Metzmann, Fernsprecher nach Berlin und Belgis. Aufschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfzehnpaltige Corvus-Seite oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen vor dem Tageslander die dreizehnpaltige Seite oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 119.

Dienstag, den 26. Mai 1891.

92. Jahrgang.

Zu dem bevorstehenden Zusammentritt des Delegirtenlages der national-liberalen Partei

wird aus dem hervorragender national-liberaler Seite geschrieben:

Berlin, 24. Mai.

Der auf den 31. d. M. einberufene Delegirtenlag der national-liberalen Partei soll in erster Linie den Zweck erfüllen, eine gegenseitige Ansprache der Vertreter aus den verschiedenen Landesstellen des Reichs zu ermöglichen. In dem gegenwärtigen Augenblicke, wo große Theile der Belegschaft abgehoben sind, die in ihren Wohnungen ist in das wirtschaftliche Leben der Nation eingegriffen und das Abgeschlossene eine Stimmung gewissen Mißbehagens hervorgerufen haben, erscheint es mit Recht wünschenswert, das Abgeschlossene einmal in seinem Zusammenhange zu würdigen. Dazu kommt, daß neue große gesetzgeberische Aufgaben in Aussicht stehen, die jetzt schon in weiten Kreisen eine lebhaftige Bewegung hervorgerufen haben, so namentlich die Handelsvertragspolitik. Angesichts dieses Umstandes muß es jeder Partei ein Bedürfnis sein, so frühzeitig wie möglich ihr Verhalten für die Zukunft wenigstens in den allgemeinen Umrissen sich klar zu machen, damit bei der demnächstigen Erörterung der Details und der Sonder-Interessen eine Einseitigkeit wenigstens in den großen Gesichtspunkten bestehen bleibt. Bezüglich der Handelsvertragspolitik ist dies um so notwendiger, als die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß die internationalen politischen Verhältnisse in Europa dabei wesentlich mit berührt sein werden. Ein dritter Gesichtspunkt endlich, der die Einberufung des Delegirtenlages im gegenwärtigen Augenblicke geboten erscheinen läßt, ist der, daß in unserem öffentlichen Leben überhaupt neue gewichtige Momente hervor treten, die auch das Parteileben vor neue Aufgaben stellen. Denn mit dem Hingange der beiden großen Kaiser und mit dem Auscheiden des Fürsten Bismarck aus dem Amt sind die Zeitverhältnisse derart umgewandelt, daß das öffentliche Leben ohne eine organische Zusammenfassung der gefunden staatlichen Kräfte, die im Volk selbst ruhen, nur allzu leicht einseitig beeinträchtigt werden könnte. Vor Allem aber hat die national-liberale Partei die Pflicht, in der neuen Zeit auch die neuen Aufgaben thatkräftig in die Hand zu nehmen, denn ihr war es vergönnt gewesen, an der inneren Reichsgründung an entscheidender Stelle mitzuwirken, ihr muß daher auch die Fähigkeit und der Beruf am nächsten liegen, die Reichsverwaltung weiterhin und unabhängig von allen einseitigen Parteigesichtspunkten als ihre oberste Pflicht zu betrachten und zu erfüllen.

Es ist begrifflich, daß über alle diese Punkte zunächst eine vertrauliche Ansprache unter den berufenen Vertretern der Partei stattfinden, und lediglich diese soll der Delegirtenlag ermöglichen. Eine Erweiterung des Parteiprogramms aus den Jahren 1881 und 1884, das zuletzt im Jahre 1888 eine Ergänzung erfahren hat, ist daher jetzt nicht ins Auge gefaßt und naturgemäß überhaupt erst dann möglich, wenn die großen gesetzgeberischen Aufgaben der Zukunft eine größere Gestalt angenommen haben und dem Parlament vorliegen. Dann wird es auch notwendig werden, vor der breitesten Öffentlichkeit den Standpunkt der Partei zu vertreten. Der gegenwärtige Delegirtenlag darf daher eigentlich erst als eine Vorbereitung für die voraussichtlich im nächsten Winter sich Bahn brechende Bewegung nach außen hin betrachtet werden.

Hoffentlich werden auf dem Delegirtenlage der national-liberalen Partei eingehend die Ursachen erörtert und geprüft, welche bei der letzten Reichstagswahl unserer Partei eine ganz empfindliche Niederlage gebracht haben. Wir hoffen, daß die badischen Parteigenossen das richtige Wort finden werden. Das lautet nach unserer Meinung: Die liberale Aera ist für unsere Partei angebrochen, denn die Gefahren für den Bestand der nationalen Erzeugnisse, deren keine Partei mehr Opfer gebracht hat, als gerade wir, sind vorüber. Die Kräftigung des deutschen Bürgerthums, des deutschen Mittelstandes ist die weitere Aufgabe unserer Partei, und dies kann nur auf dem Wege der Ausgestaltung der liberalen Gesetzgebung geschehen, dazu aber ist Niemand mehr berufen als die national-liberale Partei, deren ganze Vergangenheit Arbeit um des Vaterlandes Wohl ist. Wie keine andere Partei hat in guten wie in bösen Tagen die national-liberale Partei zählig gearbeitet und geleistet, während die Partei, die sich heute die liberale nennt, in unproduktiver Ohnmacht dahinwelkt und der liberalen Sache mehr geschadet als ge-

nügt hat. Wenn Herr Richter den Muth hat, einen „freisinnigen Parteitag“ einzuberufen, wird er das und noch viel mehr zu hören bekommen; daß sind wir sicher. Die liberale Aera ist für uns angebrochen, und keine Partei ist hier ihrer Aufgaben so bewußt als wir. Wir haben nur die Pflicht in Zukunft auch den kleinsten Anschein zu vermeiden, als würden wir zu anderen Konzeptionen bereit sein und in Kompromissen und Herbschwanken wie ein Rohr. Für uns kann es in Zukunft bei Wahlen nur ein Kartell der Ordnung geben; etwas Anderes ist für uns nicht mehr möglich. Wir wissen und sind dabei gut unterrichtet, daß der bevorstehende Delegirtenlag für die künftige Ausgestaltung unserer Partei höchstbedeutend ist. Die liberale Richtung, die in Heidelberg ihr Dasein fand, wird einen gewaltigen Vorstoß machen und mit der Neigung zur ausgehenden Kompromisspolitik gründlich aufkäumen. Auf die politischen Ergebnisse des Delegirtenlages darf man in Deutschland mit Recht gespannt sein; dem Dmüly unserer Partei wird auch ein Verfalltes folgen.

Unsere Flotte, ein Beitrag zu ihrer Kenntniß und Werthschätzung.

Berlin, 24. Mai.

In der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure ist im Maiheft eine Abhandlung von dem Marinebauingenieur Lechner unter obigem Titel erschienen, welcher auch als Prosidire (Vorsitz) u. Ueher, Kiel) weiteren Kreisen zugänglich gemacht ist. Wir kommen auf diese hochinteressante Arbeit zurück, da der Verfasser verstanden hat, viele irrtümliche, aber leider weit verbreitete Ansichten über unsere Marinetechnik durch seine bewußte Feder und durch die verblüffenden Bemerkungen zu klären.

Die in der letzten Zeit erschienenen anonymen Broschüren und Zeitungsartikel haben, wie die letzten Reichstagsverhandlungen gezeigt, leider eine Unruhe und Beforgniß über die Leistungsfähigkeit unserer Marinetechnik ins Volk geworfen, daß die Meinung weit verbreitet ist, die Marine hätte ihre Millionen nur für Müßiggelübten ausgegeben. Die Schiffsbauten der fremden Marinen wurden durch diese anonymen Schriftsteller dagegen in den Himmel gehoben und deren Konstruktive die einig berufenen hingestellt. Da legt nun Herr Lechner die kritische Sonde an und zeigt, was dem eigentlich die fremden Marinen, besonders die englische, und was die deutsche im Schiffbau geleistet haben. Es kommt denn gar wunderliche Resultate zum Vorschein. Um nur einen Punkt, die viel erwähnte Schiffsgeschwindigkeit, zu erwähnen, so erfahren wir, daß die älteren englischen Panzerschiffe aus den 70er Jahren — unsere deutschen Probefahrtsbestimmungen zu Grunde gelegt — höchsten 12 Knoten, die Schiffe der berühmten Admiralitätsklasse aus den 80er Jahren — „Robney“, „Penbow“, „Camperdown“ u. — 14 Knoten laufen, während die im Bau befindlichen Panzerschiffe von 14,150 Tons Displacement, die H-Klasse, nur 14 Knoten erreichen werden. Die englischen Angaben, welche in allen Zeitungen u. den in- und ausländischen Blättern verlinket werden, nennen aber 13,8, 16,75 und 17 Knoten. Herr Lechner zeigt ferner, daß unsere deutschen Panzerschiffe den englischen in keiner Weise nachstehen, sie aber häufiger übertreffen. Die kleine „Dienburg“ läuft 13,8, die Segelschiffklasse 15 Knoten und die neuen Panzerschiffe werden 15,5 Knoten mit Scherbet erreichen. Werfen wir an der Hand der Lechner'schen Arbeit noch einen Blick auf die viel gerühmten Kreuzer der englischen Flotte: Die Barham-Klasse soll nach englischen Berichten 19 1/2, die Barosa-Klasse 16 1/2, Knoten laufen, während die ersteren es nicht über 16 1/2, die letzteren über 13 1/2 Knoten gebracht haben. Der neue deutsche Kreuzertyp — „Duisburg“, „Falle“ u., genau entsprechend dem Barosa-Typ — erreicht 15,8 Knoten und hat einen Aktionsradius von 2700 Seemeilen. Wir können leider nicht weiter auf den Inhalt des hochbedeutenden und interessanten Aufsatzes eingehen, empfehlen denselben aber allen denen, welche für unsere Marine ein warmes Herz haben, und denen daran liegt, ein objektives Urtheil über unsere Marinetechnik zu gewinnen. Wir unterstreichen ganz den Schlußsatz des auch außerhalb der Marine als tüchtig geschätzten Verfassers: Möge die Arbeit dazu beitragen, die vorurtheilsfreie und sachverständige Prüfung der in neuerer Zeit so lebhaft behandelten Marinefragen zu unterstützen.

Vom Erbprinzen Milan von Serbien

entwirft im Pariser „Figaro“ L'atour St. Jacques folgendes ungeschmaltete Bild: Wenn Sie im Bois de Boulogne in einem für den Monat gemieteten Wagen, im

Theater in einer Parterrelage, im Restaurant hinter einem reich besetzten Tisch einen ziemlich belebten Herrn mit schwarzen, struppigen Schnurrbart, mit gelbem Anze, lärmenden Manieren und lauter Stimme treffen, so fragen Sie nicht: Das ist ein Abenteuer! Nein: das ist der Erbprinz von Serbien! Wenn Sie Mitglied eines großen Klubs sind, so können Sie ihn zwischen 5 Uhr Abend und 5 Uhr Morgens beim Baccarat oder Polar (Halb-spielen) finden.

König Milan führt in Paris das Leben eines sehr reichen Fremden, der sich von den Beschäftigten zurückgezogen hat — denn, auf die Gefahr hin, eine Majestätsbeleidigung zu begehen, muß ich behaupten, seine Manieren sind gar nichts Majestätliches. Er lebt es höchstens auch gar nicht, „Majestät“ titulirt zu werden. Im Klub verlangt er, daß man ihn als „Graf von Talowa“ bezeichne (unter diesem Namen hält er die Bank) und wenn er noch regieret, so würde er bisweilen zu Reuten, die ihm lieb sind, sagen: „Du gefällst mir, nenne mich nicht Majestät.“ Seit er aber die Krone verloren hat, ist er mit dem Duzen weniger leicht bei der Hand.

Der Ex-König wohnt ganz nahe am Bois de Boulogne; er hat sich vor Kurzem dort selbst eingerichtet, nachdem er Monate lang eine möblirte Wohnung in der Avenue d'Antin innegehabt. Er hat einen Kammerherren und einen Adjutanten, die ihn ziemlich oft allein lassen, denn er liebt, die Majestät und sein Gefolge im Vorzimmer der lauzlichen Gemächer, die er mit Vorliebe besucht, zu lassen und er trägt mit großer Festerheit die vergebene Verbannung, in welche ihn seine Ex-Unterthanen geschickt haben. Er behauptet, er beschäftige sich nicht mit Politik; Leute aber, die seine Handlungen kennen, meinen, er treibe mehr Politik, als er sollte.

Er mag nicht gern von der Königin Natalie hören und wenn er selbst auf sie zu sprechen kommt, so thut er es mit einer Kraft und Energie, welche selbst für Diejenigen, welche es noch nicht gewohnt haben sollten, bewirken, daß der Gründer der Dynastie Obrenowitsch nicht auf den Stufen eines Thrones geboren ist. Er liebt sein Land und befaßt sich, von all den Revolutionen zu erzählen, welche dort im Laufe eines Jahrhunderts ausgebrochen sind. Thut er dies vielleicht, weil die Serben mehr als einmal Diejenigen zurückgerufen haben, welche sie vertrieben hatten?

Währenddessen lebt er als millionenreicher Oriental, wie man deren so viele in Paris gesehen hat; er möchte gern Pariser sein, verliert sich zur Höhe der Mode, des Geschmacks, der Tagesherbotten aufzukunnen. „Ein guter Kerl!“ sagen seine Freunde und als solcher ärgert er sich auch nicht über den Spitznamen, den man ihm im Klub gegeben hat: le Roistaquodre (unübersetzliches Wortspiel mit Rastaquodre (Abenteurer) und Roi (König)).

Deutsches Reich.

Vom Hofe. Potsdam, 23. Mai. Dem Vernehmen nach, befehlt der Erbprinz Herz J. C. nach Beendigung der diesjährigen Herbstmanöver aus dem aktiven Militärdienst auszutreten und nach Vera überzusiedeln. Erbprinz Heinrich XXVII. Reuß ist Mittelmajor und Chef der dritten Eskadron des Leibgarde-Jularenregiments, welche vor ihm der verstorbene Erbprinz von Schönburg-Waldenburg geführt hat. Der jetzt 32 Jahre alte Erbprinz ist seit November 1884 mit Elise Prinzessin zu Hohenheim-Langenburg vermählt, welcher Ehe bisher zwei Töchter entsprossen sind; er bewohnt mit seiner Familie das früher von damaligen Selbsteleutnant im Regiment der Gardes du Corps, Prinz Alexander von Battenberg, späteren Fürsten von Bulgarien, innegehabte, vornehme Haus Berlinstraße 1, dicht am Berliner Thor. Das erbprinzliche Paar erfreut sich hier großer Beliebtheit, und würde dessen Söhnen von Potsdam hier sehr bewundert werden.

Eisenbahnminister. Die „Berl. Börsenztg.“ schreibt: „Die Lösung der Eisenbahnverwaltung von dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist nach uns zum kommenden zuverlässiger Nachricht beschlossene Sache.“

Arbeitsministerium und Eisenbahnministerium. Es erhalten sich die Gerüchte von einer beabsichtigten Theilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten bei Gelegenheit des bevorstehenden Personalwechsels, und zwar wird angenommen, daß die Verwaltung der Staatsbahnen aus dem Ministerium ausgehen und mit drei Abtheilungen zu einem besondern Eisenbahnministerium erhoben wird. Man geht dabei von der Annahme aus, daß die Eisenbahnverwaltung nach der erfolgten Verstaatlichung des größten Theiles der preussischen Bahnen und



nach dem beendigten Ausbau der Hauptlinien zu dem Bestor der öffentlichen Arbeiten in einem nur losen Zusammenhang steht und mehr und mehr zu einer eigentümlichen Verwaltungsinanz geworden ist. Das verbleibende Ministerium der öffentlichen Arbeiten wird sich dann in der Hauptsache mit der Wasserwirtschaft zu befassen haben, wofür die Verbeibaltung einer besonders für sich bestehenden Ministerialbehörde der etwaigen Zuhaltung zu einem der Ministerien für Handel oder für Landwirtschaft nach den bisherigen Erfahrungen vorgezogen wird. Anderes ist aber auch an eine Veränderung des Geschäftsumfanges der letzteren Ministerien durch Abtrennung einzelner Zweige, wie z. B. der landwirtschaftlichen Meliorationen u. v. m., nicht gedacht, da die dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten verbleibenden Aufgaben auf dem Gebiete der Wasserwirtschaft nebst den naturgemäß dazu gehörenden Hochbau-, Brückenbau- und Wege-Angelegenheiten für den Geschäftsumfang einer besonderen Ministerialinstanz dauernd groß genug sind. Die gelegentlichen Körperleistungen würden sich mit der Sache noch insofern zu befassen haben, als das Gehalt des neuen Eisenbahnministers bewilligt werden müßte; diese Bewilligung wird indeß auf seine Schlichterleistungen stehen, da die Bildung eines von dem Eisenbahnministerium abgetrennten besonderen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten in parlamentarischen Kreisen sowie von der Industrie und Landwirtschaft schon seit Längem Gehalt gewünscht wird und ein Aufschub in dieser Beziehung einmütig beklagt werden würde. Es liegt wohl in diesen Verhältnissen begründet, wenn die Nachricht, daß Präsident Thielen an Stelle des Herrn v. Maybach das Ministerium der öffentlichen Arbeiten übernehmen sollte, angezweifelt worden ist; denn genauer ausgedrückt würde Herr Thielen der Reichsgraf Maybach für das Eisenbahnministerium werden.

Attentat auf Lebensretter. Berlin, 23. Mai. Die neuesten Petersburger Nachrichten stellen fest, daß der Japaner, welcher das Attentat auf den Großfürsten Thronfolger verübte und einen Schlag vom Prinzen Georg von Griechenland erhielt, am folgenden Tage gestorben ist. Der Zar ersuchte daraufhin den König von Griechenland, seinen Sohn zu ernenennen, daß er von Blabimof nicht direkt nach Athen zurückkehre, sondern den russischen Thronfolger durch Sibirien nach Petersburg begleite, wo er längere geistert werden solle, unter Anderem auch durch eine auf ihn geprägte Medaille.

Zur Bergarbeiterbewegung. Bochum, 27. Mai. Die Führer der Bergarbeiter des Ruhrgebietes haben durch den Pariser Kongreß und jetzt durch die Verherrlichung der französischen Kommunisten sowie durch ihr Verhalten beim letzten Streik bei ihren bisherigen Kameraden an Ansehen und Einfluß gewaltige Einbußen erlitten. Demzufolge ist einer derselben, Herr Johannes Weber, Vorsitzender des Streikkomitees von 1889, nach Belgien flüchtig geworden, um, wie es heißt, unliebsamen Erwidlungen aus dem Wege zu gehen. Herr Weber dürfte auch beim jüngst beendeten Streik wieder eine große Rolle spielen und hielt große Brandreden gegen

die „Schlotjunker und Zechenbarone“. Dies brachte ihm ein Mandat in der Lokalkommission ein, die aber wenig Positives geschafft hat. Die Bergleute fangen allmählich an, eine Sonderung unter ihren wahren und falschen Freunden zu halten, und da dürfte nach manche „unliebsame Entdeckung“ zum Vorschein kommen.

In einer Verammlung der „gemäßregelten Bergleute“ des Essener Reviers wurde allen Erstes von einem Redner der Vorschlag gemacht, bei weiterer Ausschließung von jeglicher Arbeitsgelegenheit anzuzuwandern unter Zurücklassung von Frau und Kindern, da für letztere die betreffende Gemeinde sorgen müsse. Gewiß ein Zeichen der Zeit!

S. Gehaltsabtretungen an Preußen. Wilhelmshaven, 24. Mai. Zu Anfang d. J. wurden, wie erinnerlich sein wird, hierseits förmliche Verhandlungen zwischen Vertretern der preussischen und der oldenburgischen Regierung und höhern Beamten der kaiserlichen Marine eingeleitet, welche die Regelung der Abtretung weiterer Teile des Nordgebietes von Oldenburg an Preußen zum Zweck hatten. Diese Verhandlungen sind jetzt ihrem Abschluß nahe. Speziell handelt es sich darum, die in der nächsten Umgebung von Wilhelmshaven auf oldenburgischem Gebiet gelegenen Arbeiterkolonien Preußen einzuverleiben. Diese Dörfer sind fast ausschließlich von den nach Taulanden zählenden, in den Marineetablissemens in Wilhelmshaven beschäftigten Arbeitern bevölkert, deren Unterstellung unter preussische Oberhoheit im Interesse der Disziplin längst wünschenswert erschienen sein soll.

1. Gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Wein. Straßburg, 1. E. 22. Mai. Auf Anregung der Wiesbadener Handelskammer hat am 11. Januar lb. J. in Wiesbaden eine Verammlung von Vertretern deutscher Handelskammern und anderer wirtschaftlicher Korporationen unter Beteiligung sonstiger Sachmänner stattgefunden, welche sich mit der gesetzlichen Regelung des Verkehrs mit Wein beschäftigte. Die Verhandlungen führten unter anderem zu dem Beschlusse, daß eine Verringerung des Abgabemittelgesetzes in dessen § 10 in der Richtung herbeizuführen sei, daß der mit Zulassung von reiner Zucker in wässriger Lösung bis zum ersten Abzuge hergestellte Wein nicht als gefälscht im Sinne des Gesetzes anzusehen sei. Die Behandlung der gefälschten Weine der Reichsregierung gegenüber wurde der Handelskammer Wiesbaden überlassen. Diese Beschlüsse haben in den weinbaureichenden Gegenden unseres Landes vielfach Bedenken hervorgerufen, und eine Verwirklichung der Beschlüsse würde für die elsaß-lothringische Weinproduktion insbesondere auch von dem „Flecken Verein für Acker und Weinbau in Kappolsweiler“, welcher die Frage in seiner Vereinsversammlung eingehend erörtert hat, als unbedenkbar nachteilig bezeichnet. Der Landwirtschaftsrath von Elsaß-Lothringen, der voraussichtlich am 12. Juni zu seiner Jahresversammlung zusammenzutreten dürfte, wird sich mit dieser für den reichsständischen Weinbau bedeutenden Frage ebenfalls beschäftigen, da er von

der Regierung um gutachtliche Äußerung darüber ersucht wird.

Ausland.

Ein enthülltes Geheimniß. Paris, 23. Mai. Der Erfinder des Melinitis, Turpin, hat im Laufe dieser Woche eine Broschüre veröffentlicht, in welcher er das Geheimniß der Melinitisfabrikation enthüllt und einen gewissen Triponnet beschuldigt, ihm das Geheimniß, während er selbst mit dem Kriegsministerium wegen Verkaufes dieses Geheimnisses in Unterhandlungen gestanden, geliehen zu haben. Triponnet hätte als Entlohnung eine Stelle in dem Bureau des Kriegsministeriums erhalten und von derselben, nach der Darstellung Turpin's insofern Vortheil gezogen, als er verschiedene Pläne kopierte und an das Ausland verkaufte. Der Gerichtshof hat heute die Verurteilung der Broschüre und die Befreiung Triponnet's angeordnet. In der Wohnung Turpin's, der beschuldigt wird, das Geheimniß der Melinitisfabrikation enthüllt zu haben, wird eine Hausdurchsuchung vorgenommen werden.

Streit. Brüssel, 23. Mai. Entgegen dem Beschlusse des Generalrats fern 40,000 Bergleute im Hennegau. Sie verlangen jetzt Lohnserhöhung und den Achtundbentag.

Grönlands-Expedition. Kopenhagen, 22. Mai. Im Angesicht werden die letzten Vorbereitungen zu der Grönlands-Expedition unter Führung des Premierlieutenants Nyder getroffen. Dieselbe wird am 1. Juni zur Erforschung der Dittsche Grönlands aufbrechen.

Amstische Gnadenakte. Petersburg, 24. Mai. Anlässlich der Ankunft des Großfürsten Thronfolgers in Sibirien wird ein kaiserlicher Ulass an den Senat veröffentlicht, welcher den Verurteilten erhebliche Strafmilderungen und Begnadigungen bewilligt. So wird solchen zu Zwangsarbeit Verurteilten, welche der Gnade würdig sind, ein Nachlaß von zwei Drittel der Strafe gewährt, um ebenso viel wird den Verurteilten die Zeit, während welcher sie sich bei den sibirischen Landbewohnern einschreiben lassen müssen, herabgemindert, nach zehn weiteren Jahren wird ihnen die freie Wahl ihres Aufenthalts außer in den Hauptstädten verstattet, und nach demselben Zeitraum werden ihnen die durch das Urtheil abgeprochenen besonderen Rechte zurückgewährt. Die Internirten endlich treten nach fünfzehn Jahren in den Vollbesitz ihrer Rechte zurück. Die Auswahl der dieser Gnadenbezeugung würdigen Personen soll den Gouverneuren zuteilen. Ingleich wird ein kaiserlicher Erlaß an den Thronfolger veröffentlicht, durch welchen dieser bevollmächtigt wird, den Bewohnern Sibiriens den kaiserlichen Willen kundzugeben, das Land mit Rußland durch eine Eisenbahn zu verbinden und persönlich in Uffort den ersten Spatenstich zu thun. Schließlich wird der Thronfolger zum Chef des 1. Dittsibirischen Jäger - Bataillons ernannt.

Dämon Gold.

Roman von W. Höfner.

[Nachdruck verboten.]

„Lebt denn die gnädige Frau noch, Fräulein Malten?“
„Thun Sie, was ich Ihnen sage.“

In diesem Augenblick erschien Ruth auf der Schwelle des Schlafzimmers. Alle Dämlichkeiten wichen zurück, nur Adele schenkt ihr traufreier Aufmerksamkeit; sie behielt ihren Platz neben dem Bette und erwarrete schweigend eine Ausrufe.

„Was ist geschehen?“ rief Ruth. „Im Gotteswillen, weshalb sehen mich alle diese Leute so traurig an?“
„Jetzt hatte sie das Bett erreicht. „Gut! Gut!“

Und dann kam ihr die schreckliche Erkenntnis. Mit einem Wechselschritt warf sie sich vor dem Lager auf ihre Knie.
„Tod! Tod!“

Amie raffelte der Jagdwagen in vollster Carriere über das Pflaster des Hofes; dann erklangen auf dem Corridor schnelle Schritte, und Hans Adam betrat das Zimmer, offenbar auf das Festigste erschreckt, selbst so blaß wie eine Leiche.

„Ruth,“ sagte er, „Fräulein Malten — ist es denn wirklich wahr?“

„O Hans! — Hans! — Sie ist todt!“

Der Baron schob mit sanftem Zwange seine Schwägerin zur Seite und beugte sich über die Leiche.

„Gut! Gut!“

Adele hielt die Lampe hoch empor. Es war in diesem Augenblick so still, daß man das Fallen einer Stednadel gehört haben würde.

Und dann mochte der Baron die schreckliche Gemüthsheit vollständig erlangt haben; wie gebrochen sank er in den Stuhl vor dem Bette.

„Woh! denn Niemand, wenn die Arme starb? — War keine Hilfe zur Hand? — Ich bin wie vor den Kopf geschlagen.“

„Jetzt sprach die Gesellschafterin zum ersten Male, seit Ruth das Zimmer betreten hatte.“

„Ich kann Ihnen keinerlei Auskunft geben, gnädigster Herr. Fräulein Adam wird Alles aus's Genauste wissen.“

„Du, Ruth?“
Aber das junge Mädchen antwortete nicht. Als sich Hans Adam erhob und zu ihr ging, da fand er eine dümmliche. Die schweren blonden Flechten fielen aufgelöst über seine Hand, der Kopf sank wie leblos zurück. Ruth war ohne Bewußtsein.

Der Baron und Adele trugen sie zum Sopha, man dürstete ihre Handflächen und rieb ihr die Stirn mit

Kältem Wasser; aber dennoch war sie nicht zur Besinnung zurückgekehrt, als nach einer Stunde der Arzt erschien und nun so nachdrückliche Wiederbelebungsanstalten anwandte, daß wenigstens ein Zucken den Körper durchschlief und dann langsam die Sinne aus dem schweren Schlaf erwachten.

Alle Thüren wurden geschlossen. Der Mann der Wissenschaft ließ die Fensterhänge öffnen und die Lampe auslöschen; jetzt fiel der helle Tageschein auf das Bett und die stille Gestalt der Todten!

Ruth lag schlafend auf dem Sopha, der Baron leitete den Arzt, die nützlichen Dienste, und in einiger Entfernung stand Adele. Sie war blaß wie ein Schalter; auf ihren Wangen lag ein harter, unverwundlicher Ausdruck.

„Jetzt war für sie der Weg geschlossen, aber — so ganz allein der lebende Theil würde sie doch wohl nicht sein. Es gab da noch Manches, das vorher zur Sprache kommen mußte.“

„Der Tod ist seit etwa neun Stunden eingetreten,“ sagte der Arzt. „Zwischen elf und zwölf Uhr Abends also. War die gnädige Frau um diese Zeit ganz allein?“

„Ja.“

Ruth hatte das leise Wort gesprochen. „Etwas um halb elf war ich noch bei ihr. Meine arme Schwester wollte Niemand sehen.“

„War das immer so ihre Gewohnheit?“

„Durchaus nicht,“ warf Adele ein. „Ich blieb an jedem Abend bei ihr, bis sie schlief; das können alle Dienstboten bezeugen.“

„Gut. Weshalb geschah denn ein gleiches nicht auch gestern?“

„Weil Fräulein Adam einen entgegengesetzten Befehl gab. Aus welchem Grunde, das weiß ich nicht.“

Ruth erhob plötzlich den Kopf vom Kissen. „Meine Schwester wollte durchaus allein bleiben,“ rief sie. „Genügt es nicht, das zu wissen?“

Der Arzt zuckte die Achseln. „War die Verstorbene lebender, als gewöhnlich?“ fragte er. „Wann hatte sie zuletzt ein Pulver genommen?“

„Ich selbst gab es ihr kurz nach zehn Uhr.“

„Das ist unmöglich,“ schaltete Adele ein. „Es war kein Pulver mehr da. Der Diener sollte heute Morgen in die Apotheke geschickt werden.“

„Ich selbst bin dort gewesen,“ rief Ruth.

„Darf ich die Pulver sehen?“ hat der Arzt.

„Alles lichte, aber ganz vergeblich; es fand sich keine Spur einer Schachtel oder eines Pulverfäßchens.“ Die noch überliefen fünf Pulver waren verschwunden.

Der Arzt schüttelte den Kopf. „Das ist seltsam,“ sagte er. „Also Sie persönlich waren in der Apotheke, Fräulein Adam?“

„Ja.“

„Und Sie haben der Kranken das Medikament gegeben?“

Ruth stand auf, sie sah von einem zum andern. „Was bedeutet das alles?“ fragte sie mit fliegendem Ältem. „Ist es ein Verhör, dem man mich unterwirft?“

„Es ist das notwendige Mittel, um den Dingen auf den Grund zu sehen,“ antwortete der Arzt. „Die Frau Baronin scheint keines natürlichen Todes gestorben zu sein.“

Ein Schrei von den Lippen der Gesellschafterin unterbrach die Stille. „Ich dachte es!“ rief Adele.

„Sie Fräulein Malten?“

„Ja! Ich! Die Verstorbene liebte mich, sie vertraute mit jeder ihrer Gedanken. Weshalb bin ich ihr gestern Abend fern gehalten worden?“

„Weil sie selbst es wünschte,“ rief Ruth. „O mein Gott, mein Gott! Dies Geschöpf machte mich zur Giftmischerin stempeln!“

„Dies Geschöpf!“ wiederholte Adele. „Sie haben mich vom ersten Tage meines Hierseins an gehöhrt, Fräulein Adam. Sie suchten mich zu schaden und mich aus der Gunst der gnädigen Frau zu verdrängen, wo es Ihnen möglich war.“

Ruth's sanfte Augen blitzten. „Und hätte ich Sie niemals gern gesehen, Fräulein Malten, hätte ich gesucht, Sie aus dem Hause zu entfernen, wären Sie deshalb auch schon berechtigt, mich für eine Mörderin zu halten?“

„Habe ich das gethan?“ fragte mit höflichem Mitleid zucken die Gesellschafterin. „Habe ich ein verwerfliches Wort gesprochen oder Sie selbst, Fräulein Adam?“

Der Baron streckte den Arm aus. „Es ist hier für solche Auseinandersetzungen nicht der Ort,“ sagte er so ruhig, wie seine eigene gewaltige Aufregung zuletzte.

„Nebrißens wird sich ja die ganze unflüchtige Angelegenheit hoffentlich auflären; daß der Herr Doktor in seiner Annahme trutz, halte ich für gewiß.“

Ein eigenhümliches Rädeln des Arztes war alles, was dieser antwortete. „Ich kann leider nicht umhin, die Erlaubnis zu weiterer Behandlung der Leiche vorübergehend zu verweigern,“ sagte er. „Das Zimmer muß verschlossen werden und Niemand darf es betreten.“

„Aber, Herr Doktor!“ rief in zornigem Tone der Baron. „Sie vergessen, wo Sie sich befinden.“

Der Arzt nahm seinen Hut. „Reineswegs,“ verlegte

h. S.
Moi. A.
macht h.
schwer d.
größten
der Mos
gegründ
zurückg
Nebel z
h. G.
für die
gehende
Reichge
anzugeh
Drenburg
ro C.
Mal. E.
tage des
liegen Di
für den
eine luz
dann u
Barntell
burg ton
steller, i
irische
h. M.
nicht.
Vollstch
frei sich
entstehen
gewandt,
zuzieh
müssen.
verfügt,
Schiller
für die
h. S.
23. Mai.
Bankett
maltigen
ländchen
mann u.
wie nach
die Wege
Obersten
er äußert
Kroben in
dieser Ze
und ver
kärter ih
eine die
Sprache
widerst
zum Dine
Hütersto
auf dem
liche Ab
änder ab
Schnach
dieser M
eines ih
bezeugen.

DAVID'S Deutsche Schokoladen, Hallenser Kakao,

reinste und feinste Erzeugnisse der

Schokoladenfabrik von **Fr. David Söhne,**
Hauptgeschäft: Geiststr. 1. — Filialen: Markt 19 und Mühlweg- und Wuchererstr.-Ecke.

Ausschreibung.

Zum Neubau eines Infanterie-Kasernements vor dem Steintore hier selbst sollen folgende Arbeiten und Lieferungen im Wege der Wettbewerbsvergabe vergeben werden:

Boos 14: Entwässerungsanlage,
Boos 15: Pflasterung, Befestigung und Terrainregulierung.

Angebote sind bis

Wittwoch, den 3. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,
an die Unterzeichneten einzureichen, wobei die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Verbindungsanschlüsse entnommen werden können.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Halle a. S., den 21. Mai 1891.

Im Auftrage des Magistrats:

Knoch & Kallmeyer,
Regierungs-Baumeister.

H. Bretschneider's

Specialgeschäft für Zeichenmaterialien
empfeht sein reichhaltiges Lager aller Utensilien

in **I. Qualität**

HALLE a. S., Mauergasse 3.
Gegründet 1846.

Ein einziger Versuch wird Jedermann
überzeugen, daß



wirklich das **Borzüglichste** gegen alle Insecten
ist, in es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender
Kraft und Schnelligkeit jederlei Ungeziefer bis auf die letzte
Spur vernichtet.

**Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgesteigtem
Zacherlin Exarar.**

Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insecten-
pulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Specia-
lität, welche nitigends und niemals anders existirt als in
versiegelten Flaschen mit dem Namen **J. Zacherl.**
Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein
Pulver in Papier-Düten oder Schachteln dafür an-
nimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.

Nicht zu haben:

In Halle a. S.	bei Herrn Albert Schlüter Nachf.
"	" G. A. Scheidelwitz.
"	" C. Kaiser, Drog.
"	" Ad. Hoene.
"	" A. Steinbach, Adlerdrog.
"	" G. Oswald.
"	" Ernst Jenisch.
"	" P. Leonhardt.
"	" C. A. Wehdel.
"	" Joh. Wüdefeldt.
"	" F. W. A. Namendorf.
"	" Herrn. Stitz.

In Giebichenstein bei Herrn Ed. Veyer & Sohn.
A. Reichardt jun.

Möbel-Magazin

Erich Alt,
Breitestraße 3.

Werkstatt für Polstermöbel.
Atelier für Zimmerdecoration.
Reparatur-Werkstatt.

Tivoli-Etablissement,

Henriettenstrasse 2/4.

Eröffnung:

Anfang Juni d. J.

Anmeldungen wegen Aufstellung von Pavillons
u. dergl. im Directions-Bureau ebenfalls.

Die Kunst-Ausstellung

im Gebäude der Volkshochschule ist täglich von 10 Uhr Vormittags bis
6 Uhr Nachmittags geöffnet.

Der Eintrittspreis beträgt für die Person 50 J., Wittwoch und
Sonntags Nachmittags von 2 Uhr ab für die Person 25 J. Die
Mitglieder des Vereins haben freien Eintritt.

Der Vorstand des Kunstvereins.

Nationalliberaler Verein.

Monatsversammlung

Wittwoch, den 27. Mai, Abends 8 Uhr, im „Goldenen
Schiffchen“, gr. Ulrichstraße.

Vortrag d. Hrn. Professor Loening über Landgemeindeordnung.
S. A. des Vorstandes:

Elze. Regel.

Meine Wellen-Bade-Anstalt

verbunden mit kräftiger Douche und Brause
ist mit heutigem Tage eröffnet.

L. Herm. Weineck,

Mansfelderstraße 17.

Geschäftsverlegung.

Die Verlegung meiner Niederlage nach

Marktplatz 13

an der Marienkirche

beehre ich mich einer geschätzten Kundschaft
ergebenst anzuzugehen.

Hochachtungsvoll

W. Spindler,

Färberei.

Weinstuben Vater Rhein.

Täglich grosse Oder-Krebse,

Maibowle,

Diners und Sompers von 1,50 Mk. an.

Gewählte Speisekarte.

H. Tischbein.

Pastoren-Tabak,

à Pfund 80 Pfennige nur allein bei

Gustav Moritz,

Halle a. S. neben dem Hauptpostamt.

Walhallatheater

Direction: Richard Hubert.

Beste Woche!

Messa Barretto und Artell,
Bravourturner am dreifachen Red.

— **Mr. José Garcia,** Schattenspieler. — Herr **Castor Watt,** Minister und Verwundlungskünstler.

— Fräulein **Ellen Grossy,** Lieber- und Walzenjägerin. — Herr **Abolf Bachus Jacobi,** Gesangs- Humorist und Charakterkomiker.

Noch für einige Tage:
Miss Lo Lo, Mr. Sylvester

und **Miss Lo La,**

Luit-Gymnastiker.

Sensationsnummer!

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 26. Mai,
zum letzten Male:

**Der Schwiegervater aus
Meißen.**

Lustspiel in 4 Akten v. G. v. Moser.
Titus Bär — Alfred Helm.

Saal 50 J.
Anfang 8 Uhr.

Auction.

Dienstag, den 26. d. Mts.,
früh 9 Uhr, verfertige ich auf
dem Bauplatz in der Friedrichs-
straße vis-à-vis Schloß

Babelsberg zwangsweise gegen
Barzahlung:

ca. 130,000 Stück Mauer-
steine, eine Partie Kaut-
holz, Bretter, Latten und
Stäben.

Der Verkauf findet voransichtlich
bestimmt statt.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Dienstag, den 26. d.
Mts., Vorm. 10 Uhr, ver-
fertige ich Geißstraße 42:

eine große Partie Bar-
schend-Heuden, gestickte
Frauen-Unterwäsche, Bar-
schendbrüde, wollene Heuden,
Unterjacken, Jagdwesten,
Zwischenhosen, Unterhosen,
Schürzen, Strümpfe, So-
phabeden, Stridwolle etc.

Messe, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Dienstag, den 26. d. M.,
Vormittags 10 Uhr, verfertige
ich in meinem Handlotal, Kaiser-
Wilhelmshalle hier selbst zwangs-
weise:

Sophas, Verticots, Kleider-
schränke, 2 Pfeilerspiegel,
1 Staffelei, 1 d. h. Fench-
schale, 2 Regulatoren, Tisch-,
1 Jagdgewehr, 1 Bücher-
regal, Silber, Cessel, 1
Doppelschreibpult, 1 Kom-
mode, 1 Waschtislette mit
Marmorplatte, 1 Nähtisch
u. v. m.

**Kraft,
Gerichtsvollzieher.**

Sinweis.

Der heutigen Nummer unseres
Blattes liegt der Sommerfahrplan
der Königl. Eisenbahn-Direc-
tion Frankfurt a/M. bei.

Stegen 2 Beilagen.

Besten und Besten von R. Dietrichmann in Halle.
Schließen bei Schließung Freitag: 7 Uhr bis Montag 7 Uhr bis Montag